

ihrer Hilfswissenschaften hier aufgespeichert ist. Nur ein Forscher wie Grabmann konnte zum Beispiel die umfassende Persönlichkeit des hl. Augustinus so scharf zergliedern, daß der Leser einen klaren Begriff von dessen auf Jahrhunderte hinaus fruchtbaren philosophischen und theologischen Anschauungen und deren geistesgeschichtlicher Verwurzelung erhält. Oder nehmen wir etwa den Artikel „Altchristliche Kunst“ von Prof. J. Sauer. Das ist nicht Büchergelehrsamkeit, sondern lebendiges, an eigener Anschauung geformtes Wissen und sicheres, allen unbewiesenen Extremen abholdes Urteil. Ebenso ist der Artikel „Ablaß“ von dem nun leider verstorbenen Prälaten Nikolaus Paulus ein Muster dafür, wie man die Forschungsergebnisse von Jahrzehnten in ein paar Spalten zusammendrängen kann, wobei dann freilich jeder Satz, ja jedes Wort gewichtig ist.

Die Ausstattung ist hervorragend. Papier, Druck und Einband kommen auch dem verwöhntesten Geschmack entgegen. Da und dort wird der Text durch Abbildungen oder Einschalttafeln einprägsamer gemacht. Zwar tragen manche der kleinen Textbilder, wie sie heute in allen Lexika üblich sind, nicht gerade zur Verschönerung bei, sind aber in Anbetracht ihres großen Nutzens das kleinere Übel. Von manchen älteren Leuten konnte man hören, daß der Druck etwas klein sei. Indes kann das, was bei einem Lesebuch von Übel wäre, bei einem Nachschlagewerk nicht ins Gewicht fallen. Der ohnehin schon stattliche Umfang durfte nicht über Gebühr vergrößert werden. Schon die Wahl der nächstgrößeren Typengattung hätte ein paar weitere Bände erfordert. Vielleicht könnte der eine oder andere die Biographien Lebender vermissen. Aber auch hier ist der Hauptgrund des Verzichtes die notwendige Beschränkung. Der katholische Literaturkalender und die übrigen Nachschlagewerke bieten dafür genügenden Ersatz.

Wem will unser Lexikon dienen? In erster Linie natürlich dem Theologen. Es muß in seiner Bücherei den Ehrenplatz erhalten. Er wird gar nicht daran vorbeikommen können, es immer wieder zu Rate zu ziehen. Das gilt nicht nur für den katholischen, sondern auch für den nichtkatholischen Theologen. Bei seinem Studium wird er ja auf Schritt und Tritt zur Auseinandersetzung mit der katholischen Lehre gezwungen, die ihm in der eigenen Literatur lange nicht so vollständig und rein geboten wird wie hier. Auch dem gebildeten Laien wird das Lexikon viel zu geben haben. Denn neben dem theologischen ist eine solche

Fülle geschichtlichen, geographischen, biographischen, kunst- und literaturgeschichtlichen, philosophischen, pädagogischen und sozialwissenschaftlichen Stoffes in dem Werk verarbeitet, überall mit Angabe der neuesten Literatur zu vertiefterem Studium einzelner Fragen, daß auch der Laie es mit großem Nutzen gebrauchen wird. Es gibt ja heute im politischen und sozialen Leben so viel Berührungspunkte mit der katholischen Glaubens- und Sittenlehre, daß er froh sein muß, ein stets antwortbereites Nachschlagewerk für solche Fragen zu besitzen.

Dem Herausgeber und dem Verlag Herder gebührt für das große mit so vielen Opfern verbundene Unternehmen der tiefste Dank der deutschen Katholiken. Sie sollen aber ihren Dank nicht nur in Worten bewundernder Anerkennung, sondern durch die Tat zeigen, indem sie sich für die Verbreitung des bedeutenden Werkes mit allen Kräften einsetzen.

Josef Kreitmaier S. J.

Kirchliche Geographie

Atlas Hierarchicus. Descriptio geographica et statistica Sanctae Romanae Ecclesiae. Elaboravit P. Carolus Streit. Editio secunda. 8° (XI, 68 u. 47 * S.) Paderbornae 1929, Typographia Bonifaciana M 50. — (Auslandvertrieb durch Herder & Co. in Freiburg i. Br.)

Der Verfasser hat sich als Kartograph schon durch seinen im Jahre 1907 erschienenen Missionsatlas einen Namen gemacht, mehr noch durch den Atlas Hierarchicus, den er im Jahre 1913 zum ersten Mal herausgab. Beide Werke kamen einem dringenden Bedürfnis entgegen, da die früheren Arbeiten auf diesem Gebiete von D. Werner S. J. (Orbis terrarum catholicus und Katholischer Missionsatlas) zeitlich weit zurücklagen (1890 bzw. 1895) und technisch dem damaligen Stande der Kartographie entsprechend viel zu wünschen übrig ließen. Selbstverständlich konnte aber ein so umfangreiches und teures wissenschaftliches Werk wie der Atlas Hierarchicus nur auf einen eng begrenzten Abnehmerkreis rechnen, und die Zeit des Erscheinens kurz vor dem großen Kriege war für die Verbreitung die denkbar ungünstigste. So ist es denn nicht zu verwundern, daß ein beträchtlicher Teil der 1. Auflage keinen Abnehmer fand. Andererseits war, wenn der Atlas ein brauchbares Hilfsmittel der Orientierung über die geographische Ausbreitung und Einteilung der Kirche bleiben sollte, eine Neubearbeitung unbedingt erforderlich. Durch den Krieg war die politische Ein-

teilung Europas und zum Teil auch Afrikas von Grund aus umgestaltet worden. Die kirchliche Einteilung konnte davon nicht unberührt bleiben. Aber auch abgesehen von den politischen Umwälzungen haben gerade in den beiden letzten Jahrzehnten außerordentlich viele Neugründungen von Diözesen und Apostolischen Vikariaten stattgefunden. Größte Anerkennung verdient daher der hochherzige Entschluß des Verlags, ungeachtet des großen Restbestandes der 1. Auflage den Atlas Hierarchicus mit Unterstützung des amerikanischen Zweiges des Werkes der Glaubensverbreitung erneut herauszugeben.

Als Grundlage dienten wie bei der 1. Auflage die Situationsplatten des Atlases von Cohr-Verghaus in der Neubearbeitung von Bludau. Diese Karten boten den Vorteil, daß sie nach möglichst einheitlichen Maßstäben (1 : 1 500 000 bzw. 3 000 000, 6 000 000 und 10 000 000) und gleicher Projektion hergestellt waren. Diese Gleichartigkeit des Maßstabes ist die Voraussetzung, wenn man sich auf Grund der Karte eine richtige Vorstellung von der relativen räumlichen Größe der kirchlichen Jurisdiktionsbezirke machen und Vergleiche in dieser Beziehung anstellen will. Bei den außereuropäischen Ländern kommt im Atlas Hierarchicus gewöhnlich der Maßstab 1 : 10 000 000 zur Anwendung. Die Kartenbilder bleiben trotzdem infolge der großen räumlichen Ausdehnung der kirchlichen Jurisdiktionsbezirke in jenen Erdteilen genügend deutlich. Überhaupt muß man die kartographische Darstellung durchweg als gut gelungen bezeichnen. Störend wirken aber bei den europäischen Ländern die Eisenbahnlinien und die übertrieben stark gezeichneten Flußläufe. Auch die in der neuen Auflage hinzugefügte Andeutung der Gebirgszüge kann, soweit Europa in Frage kommt, nicht als Verbesserung bezeichnet werden. In den Missionsgebieten ist das alles durchaus berechtigt, weil die größere oder geringere Schwierigkeit der Missionierung in weitem Maße von solchen Umständen abhängig ist. Aber in den europäischen Ländern würden die Grenzlinien der politischen und kirchlichen Bezirke viel besser hervortreten, wenn die Eisenbahnlinien fehlten. Vermutlich mußten sie wegen Übernahme der Kartenvorlagen beibehalten werden.

Die Eintragung der Diözesangrenzen und anderer für die Zwecke des Atlases wichtiger Momente erforderte keine geringe Arbeit, und man muß anerkennen, daß sich der Verfasser dieser Aufgabe mit großer Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit unterzogen hat. Daß dabei im einzelnen doch manche Fehler und Unterlas-

sungen sich eingeschlichen haben, ist bei der Fülle von Angaben wohl begreiflich. So fehlen auf der Karte der deutschen Diözesen das Priesterseminar von Bensberg und die theologisch-philosophische Lehranstalt in Frankfurt a. M., auf der Karte von Brasilien das Zentralseminar der Kirchenprovinz Porto Alegre in S. Leopoldo. Der Freistaat Lippe ist auf der Karte von Deutschland weder genannt, noch durch Angabe der Hauptstadt angedeutet. Dagegen sind in Thüringen mehrere Orte eingezeichnet, die weder politisch noch kirchlich eine besondere Bedeutung haben. Auf der Karte von Skandinavien ist der Ort Drdrup auf die äußerste Nordwestecke der Insel Seeland verlegt, während er in Wirklichkeit ganz dicht bei Kopenhagen liegt. In dem dänisch gewordenen Nordschleswig fehlt jegliche Ortsangabe, obwohl die Angabe von Sønderburg und Hadersleben mindestens ebenso begründet gewesen wäre wie die von Silkeborg und Sundby in Jütland. Überhaupt scheint bezüglich der Aufnahme oder Nichtaufnahme von Ortsangaben eine gewisse Willkür obgewaltet zu haben.

Die Karten der 2. Auflage zeichnen sich durch kräftige Farben aus, die sich scharf voneinander abheben. Auch die Ortsnamen sind gut lesbar. Die Grenzen des neuen päpstlichen Territoriums sind auf dem Stadtplan von Rom und in den zur Erläuterung der Lateranverträge hergestellten Nebenkarten deutlich zu sehen. Eine neue Diözesankarte von Deutschland ist auf Grund des preussischen Konkordats entworfen. Als eine Beeinträchtigung der Brauchbarkeit des Atlases muß aber der Wegfall des Ortsverzeichnis bezeichnet werden, das in der 1. Auflage vorhanden war. Ebenso vermißt man ungern die Literaturangaben der 1. Auflage.

Im Gegensatz zu der im ganzen gut gelungenen kartographischen Darstellung läßt die in vier Sprachen (deutsch, italienisch, spanisch und französisch) abgefaßte textliche Bearbeitung manches zu wünschen übrig. Die historischen, geographischen und ethnographischen Angaben sind im allgemeinen etwas dürftig ausgefallen. Aber es werden dabei Unterschiede gemacht, die sachlich nicht begründet scheinen. So sind die Ausführungen über Italien — ganz abgesehen von Rom — sehr eingehend, ebenso die Ausführungen über die ehemalige Österreichisch-Ungarische Monarchie, während andere Länder, wie Spanien (in Verbindung mit Portugal), Polen, Litauen und die skandinavischen Länder, sehr knapp behandelt werden. Von den „vier (sic!) skandi-

navischen Königreichen“ werden Dänemark und Norwegen nur nebenbei erwähnt, während im übrigen fast nur von Schweden die Rede ist. Befremdend ist besonders die summarische und ungenaue Behandlung der eigenen Heimat. Der Verfasser schreibt z. B. (S. 21): „Die Bevölkerung ist jetzt fast durchweg deutsch, da die meisten fremdsprachlichen Gebiete nach dem Weltkrieg abgetrennt wurden. Bemerkenswert ist nur die wendische Sprachinsel in der Lausitz (etwa 95 000); im Nordosten (sic!) leben etwa ebensoviele Holländer und 24 000 Friesen.“ In Wirklichkeit wurden im Jahre 1925 allein unter den deutschen Staatsangehörigen (abgesehen von den Reichsausländern) 302 609 Personen gezählt, die nur Polnisch (einschließlich Masurisch und Kassubisch) oder Polnisch und Deutsch als Muttersprache angegeben hatten. Letztere, die sogenannten Doppelsprachigen, sind natürlich auch fast ausnahmslos nicht-deutscher Abstammung. Außerdem gab es noch 142 199 Reichsausländer mit polnischer Muttersprache (davon in Westfalen und in der Rheinprovinz 7705). Diese rund 440 000 Polen sind doch gewiß nicht weniger „bemerkenswert“ als die etwa 95 000 Wenden (genauer 62 462 wendisch und 9967 wendisch und deutsch Sprechende). Ferner wurden, wenn man alles zusammenrechnet, Inländer und Ausländer, nur holländisch und holländisch und deutsch Sprechende, 36 382 Holländer im Deutschen Reich gezählt. Diese Holländer wohnen nicht im Nordosten sondern der Hauptsache nach im Nordwesten nahe der holländischen Grenze in den Regierungsbezirken Osnabrück, Münster und Düsseldorf. Die friesischen Sprechenden wohnen in Nordschleswig und zwar der Hauptsache nach in dem an Dänemark abgetretenen Teile. In dem deutsch gebliebenen Teile von Nordschleswig gab es im Jahre 1925 nur noch 6546 friesisch Sprechende. Unrichtig ist auch die Bemerkung auf S. 22, daß es jetzt (nach Abschluß des preussischen Konkordats) in Deutschland 6 Erzbischöfe, 15 Suffraganbischöfe und eine dem Heiligen Stuhl unmittelbar unterstellte Diözese gebe. In Wirklichkeit sind es 17 Suffraganbischöfe.

Am wenigsten geclückt sind dem Verfasser, wie bei der 1. Auflage, die statistischen Tabellen. Er hat das selbst empfunden und mit dem Hinweis auf das Versagen der um Auskunft angegangenen kirchlichen Stellen zu entschuldigen gesucht. Es ist in der Tat ein ausichtsloses Unterfangen, sämtliche Ordinariate zur Ausfüllung eines statistischen Fragebogens zu bewegen. Die meisten Ordinariate sind

überhaupt gar nicht in der Lage, auf die gestellten Fragen eine befriedigende Antwort zu erteilen, da es außerhalb Deutschlands nur in ganz wenigen Diözesen eine geordnete kirchliche Statistik gibt. Das vergebliche Bemühen Streits zeigt wieder deutlich, wie notwendig die vom Rezensenten wiederholt empfohlene Errichtung einer statistischen Zentralstelle für die ganze Kirche in Rom ist. Nur wenn von der höchsten kirchlichen Autorität die jährliche genaue Beantwortung eines gleichartigen, sorgfältig ausgearbeiteten statistischen Fragebogens allen Ordinariaten zur strengen Pflicht gemacht wird, ist es möglich, die Zahl der Katholiken, der Priester und Ordensleute, der katholischen Schüler und die wichtigsten Angaben über das kirchliche Leben in einwandfreier Weise für die ganze Kirche festzustellen. Daß derartige Maßnahmen durchführbar sind, zeigt das Beispiel der Propaganda, die schon seit einer Reihe von Jahren solche statistische Erhebungen nach einem einheitlichen, wohl durchdachten Schema in sämtlichen ihr unterstellten Jurisdiktionsbezirken mit bestem Erfolg vornehmen läßt. P. Streit hat sich bemüht, in einzelnen Fällen die unzuverlässigen Angaben kirchlicher Stellen durch den Hinweis auf die Ergebnisse staatlicher Konfessionszählungen in etwa richtig zu stellen. Es scheinen ihm aber die einschlägigen Quellenwerke nur zum Teil bekannt gewesen zu sein, da sonst noch manche andere unrichtige Angaben hätten vermieden werden können.

Trotz der obigen Ausstellungen bleibt der Atlas Hierarchicus als Ganzes ein sehr wertvolles und nützliches Werk, durch das sich der Verfasser Anspruch auf die Dankbarkeit der ganzen katholischen Kirche erworben hat. Bei einer abermaligen Neuausgabe, die hoffentlich in absehbarer Zeit zustande kommt, wäre vielleicht für den textlichen und statistischen Teil der Rat und die Mithilfe von Fachleuten in Anspruch zu nehmen, damit in Zukunft auch dieser Teil des bedeutsamen Werkes vollkommen auf der Höhe stehe.

Hermann A. Krose S. J.

Kulturgegeschichte

Kirche und Kultur im Mittelalter.

Von Gustav Schnürer. Paderborn, Schöningh. 8° 1. Band (426 S.) 1924, 2. Band (560 S.) 1926, 3. Band (464 S.) 1929.

Dunkle, schwarze Wolken steigen im Gesichtskreis unzähliger moderner Menschen auf, wenn das „Mittelalter“ auf der Bildfläche erscheint. Intoleranz, Aberglauben, Pfafferei, Möncherei, Inquisition, Folter, Scheiterhaufen, und